



(50 02 00 - 1 09)

Preis 0,30 DM

Internationaler Zivildienst

Informationsschrift des deutschen Zweiges des
Service Civil International

Nr. 1

Februar 1950

Erscheint vierteljährlich.

Redaktion und Vertrieb : Gruppe Berlin des IZD

Verantwortlich : H.-U. Smoltczyk,

Berlin-Zehlendorf, Zinsweiler Weg 15

Namentlich signierte Beiträge stellen nicht unbedingt
die Meinung der Redaktion dar.

Redaktion : E. Trams, H.-R. Müller, G. Klein

.....
.....
.....

Frieden oder Freiheit?

Vorbemerkung : Wir weisen ausdrücklich darauf hin, daß die hier veröffentlichten Beiträge nicht unbedingt die Konzeption des Internationalen Zivildienstes als Organisation widerspiegeln, sondern allenfalls die Meinung eines Teiles seiner Mitglieder.

Wir hatten einmal das Vergnügen, einen Angehörigen der griechischen Mission in der Berliner Gruppe zu Gast zu haben, der uns — Geschichtliches und Aktuelles vergleichend — über die schwierige politische Lage seines Landes berichtete. "Man kann jedenfalls", so schloß er seine Ausführungen, "eines sagen : das griechische Volk möchte Frieden; aber es liebt leidenschaftlich seine Freiheit. Sie wird es ohne Zögern mit der Waffe zu erkämpfen und zu verteidigen bereit sein."

Mit anderen Worten : gegenüber dem Frieden ist uns die Freiheit das höhere Ziel. — Wenige werden dieser bestechenden Formel widersprechen, weil die Freiheit eine Sache ist, deren Wert jedem unter uns heute eindringlich einleuchtet — offenbar eindringlicher, als der Begriff des Friedens. Freiheit : das bedeutet dem einen, von wirtschaftlichen Beschränkungen, ungebührlicher Steuerbelastung und vorgeschriebenen Kohlenpreisen befreit zu sein, dem anderen darüber hinaus von der staatlichen Willkür des Polizeiregimes. Kurzum, das leuchtende Gegenteil dessen, was uns bedrückt und ins einengt, ist in unserer — heute stark geschrumpften — Hierarchie der Ideen deren oberste.

Auf die Frage : Frieden oder Freiheit? gibt es also nur die oben bereits gegebene Antwort. Dennoch scheint etwas hieran falsch zu sein. Die Frage ist nämlich irreführend. Wie kann man überhaupt Frieden und Freiheit voneinander lösen; ja, sie einander gegenüberstellen? Wie können wir vergessen, daß die Freiheit ein untrennbarer Bestandteil des Friedens ist! Nur einen Frieden gibt es, der diesen Titel verdient, und er umfaßt Freiheit, soziale Gerechtigkeit und Völkerverständigung. Fehlt auch nur eines, dann herrscht Unfriede, "Kalter Krieg" oder der Krieg selbst. Die Nationalsozialisten bauten das Sozialhilfesystem umfassend aus — dennoch konnte man nicht von einem friedlichen Deutschland sprechen, solange die Unfreiheit triumphierte und Völkerhaß Pflichtfach war. Einen Krieg zur Erhaltung der Freiheit führen heißt ein Feuer mit Öl löschen wollen.

(50 02 00 - 1 10)

Der moderne "totale" (man könnte auch sagen : totalitäre) Krieg hebt in genialer Perfektion Freiheit, soziale Gerechtigkeit und Brüderlichkeit auf und ist damit auf allen Lebensgebieten die absolute Verneinung des Begriffs "Frieden". Wir Europäer sollten uns überlegen, wie nahezu unmöglich es schon nach den letzten beiden Kriegen ist, einen Frieden im geforderten umfassenden Sinne aufzurichten. Natürlich : in diesem Sinne hat er noch nie existiert; aber wesentlich scheint, wie beängstigend mit jedem Mal die Chancen überhaupt abnehmen. Glaube jedenfalls niemand ernstlich, ein dritter Weltkrieg könne irgend etwas verbessern — selbst an den so außerordentlich unbefriedigenden gegenwärtigen Verhältnissen, unter denen zum Beispiel die Vertriebenen aller Nationen leiden. In früheren Zeiten mochte man vielleicht eine Armee opfern, um eine Landschaft zu erobern und so effektiv etwas zu "gewinnen" — wir sind im übrigen weit davon entfernt, eine solche Rechnung moralisch vertretbar zu finden. Aber heute lohnt, wenigstens von unserem europäischen Standpunkt aus, der Einsatz bei weitem nicht mehr. Ich bemühe mich jedenfalls vergebens, ein Ziel zu ersinnen, zu dessen Erreichen das Opfer von 40 Millionen Menschen angemessen wäre.

Zweifellos : viel Unrecht ist geschehen und besteht noch. Man muß versuchen, es evolutionär zu beseitigen oder wenigstens zu mildern. Unmöglich indessen erscheint uns der Versuch, durch Gewaltmethoden den Rechtszustand wiederherstellen zu wollen; denn im Augenblick, wo dies geschähe, höbe das bis dahin Rechtmäßige sich selbst auf. Mithin ist der Krieg immer verwerflich.

Wenn ich einen Verbrecher erschieße, der meine Familie bedroht, so heißt das noch nicht, daß ich meine Handlungsweise als absolut gut und sittlich ansehen müßte. Zwar ist sie zwangsläufig bedingt und somit entschuldbar; trotzdem entspricht sie nicht ganz dem, was als schlechthin erstrebenswert hätte bestehen können. — Der Vergleich des Krieges hiermit hinkt insofern, als wir im Krieg selten die Situation so klar und zwingend sehen wie dort. Im Kriege schießen wir mit verbundenen Augen. Wir sehen also nicht — um dies zynisch zu Ende zu denken — wen wir erschießen, so daß unser Gewissen keine Gefahr läuft, sich zu erkälten.

Im Augenblick scheint für alle Menschen in Ost wie in West die Frage : was ist richtig und verdient daher meine Sympathie? noch sehr einfach zu sein : es ist eine Frage des Glaubens, des Götzens, den wir von Fall zu Fall anbeten. Aber mit den Entscheidungen, bei denen es um, den Kopf geht, stellt sich zuweilen auch die Erkenntnis ein, daß sich die Rätsel plötzlich gar nicht mehr mit der Schablone : "Hie Kommunismus, hie Demokratie" (um ein volkstümliches Beispiel zu wählen) lösen lassen — Doch wozu so weit gehen? Kehren wir nach Griechenland zurück : Vor einem halben Jahr wurde ein griechischer Kriegsdienstverweigerer in Athen erschossen. Frage : War das nun demokratisch oder kommunistisch? Sehen Sie, wie absurd die Schablone hier wird?

Oder versuchen Sie einmal, Ihre Glaubensartikel auf den Fall China anzuwenden; welcher Seite gebührt Ihre Sympathie? Oder möchten Sie lieber warten, bis sich Ihre Regierung (für Sie also) entscheidet, Mao Tse anzuerkennen oder nicht? Und was halten Sie von Tito?

Den ideellen Weihrauch, mit dessen Hilfe man uns "moderne" Menschen zwingt, Schlachtbänke als Altäre zu beknieen und Polyphen als Götter zu verehren, könnten wir mit einem Hauch unserer Vernunft zerblasen. Versuchen wir eben nur unseren gesunden Menschenverstand zu entfalten, sobald sich die mystisch-pathetischen Kräfte unseres Un-Bewußtseins angesprochen fühlen. Nämlich dann, wenn die Hohepriester unserer politischen Religionen beginnen, uns auf den "Weg zum Weltfriedens" zu führen. — Man glaube nicht, wir seien in falscher Folgerichtigkeit politisch indifferent. Keineswegs fühlen wir uns als "kommunistische Mitläufer", wie die "Neue Zeitung" (sonst von erfreulicher Objektivität) sehr summarisch die Mitglieder der pazifistischen Organisationen (in einer ihrer Dezemberrummern) titulierte. Wer sich jeder Beeinflussung gegenüber kritisch verhält, ist kein Mensch ohne Urteil; im Gegenteil glauben wir ein ausgeprägtes und keineswegs neutrales Urteil zu haben. Wir hassen den Krieg in jeder Form, weil er ein Mißbrauch der menschlichen Vernunft zum organisierten Mord ist und weil er in sich und für Jahrzehnte hernach Aufhebung der Menschenrechte, Verwüstung des Landes, Vernichtung der Kultur, soziale Ungerechtigkeit und Beseitigung jedes sittlichen Verantwortungsbewußtseins bedeutet. Sagen wir es offen : wenn morgen ein Krieg ausbricht, dann kommt das einer bedingungslosen Kapitulation des Geistes vor Gewalt und Macht und einem Verzicht auf jede Art von Freiheit und Frieden gleich.

(50 02 00 - 1 11)

Zweifellos werden wir dann die Tatsache des Krieges anerkennen müssen; aber wir weigern uns, darum den offenbaren Unsinn noch zu unterstützen. Wir haben weder etwas gegen das westliche Vertragssystem einzuwenden noch gegen einen Zusammenschluß der Ostblockstaaten, soweit Verträge dazu dienen können, die Völker regional zusammenzufassen, ihre wirtschaftlichen Möglichkeiten unter größeren Gesichtspunkten auszuwerten und die Grenzen verschwinden zu lassen. Widerstehen sollten wir aber allen Versuchen, die Volksmassen — die Opfer der politischen Experimente — durch pseudoideelle Redensarten zum Kochen zu bringen, nur weil eine Handvoll Menschen zu schwach ist, die Interessen ihrer Völker gegen eine andere Handvoll willensstarker Machtstrategen zu wahren. Politiker, die sich infolge dieser Schwäche der Gewalt verschreiben, machen sich das Regieren ebenso leicht, wie jene Königin aus "Alice in Wonderland", deren staatsmännische Klugheit in dem Sprüchlein "Runter mit dem Kopf" gipfelt, ein Zeichen nur, wie wenig Weisheit sie dem eigenen zu entlocken vermag. Nutzen wir also unsere Köpfe, solange wir sie noch besitzen!

Hans-Ulrich Smoltczyk

.....
.....
.....